

UNIVERSAL

Die Zeitung der Studierenden der Uni Paderborn

Ab 30.06.2020

Ausgabe 262

02 „Alarmstufe Rot“: Die Night of Light in PB 04/5 Rassismus: Ein Interview mit Sofanit Mahel 07 FORUM mit MdB Kai Gehring im Stadtcampus

Kultur in Paderborn - wie geht es weiter?

Der bundesweite Lockdown hat im März auch in Paderborn das kulturelle Leben weitestgehend stillgelegt. Viele Künstler*innen und Veranstalter*innen sind seitdem in ihrer Existenz bedroht. Vereinzelt konnte auf digitale Plattformen ausgewichen werden, die meisten Events fielen aber ersatzlos aus. Einnahmen brachen somit größtenteils komplett weg. Während Großveranstaltungen noch bis mindestens Ende Oktober verboten bleiben sollen, nimmt der Kulturbetrieb in Paderborn inzwischen langsam wieder Fahrt auf. Welche kulturellen Einrichtungen wieder geöffnet haben und auf welche Ereignisse ihr euch trotz der Corona-Maßnahmen freuen könnt, wollen wir euch hier präsentieren.

Dass *Libori* nicht stattfindet, hat Bürgermeister Michael Dreier bereits im April verkündet. Nur die Gottesdienste sollen durchgeführt werden. So ganz auf Kultur und Kirmes muss aber nicht verzichtet werden. Paderborner Unternehmer haben mit *libori.digital* eine Alternative ins Leben gerufen. Vom 25. Juli bis zum 2. August werden auf insgesamt drei Bühnen unterschiedliche Bands spielen. Um die Hygienemaßnahmen einzuhalten, werden alle Auftritte live auf www.libori.digital gestreamt. Auch über das Programm werdet ihr dort auf dem Laufenden gehalten. Außerdem könnt ihr auf der Seite Unterstützer-Tickets

erwerben, um den Akteur*innen finanziell unter die Arme zu greifen.

Hinter dem Vorschlag der Schauspieler*innen, einen temporären Freizeitpark zu errichten, steht hingegen noch ein Fragezeichen. Die Stadt befindet sich noch in der Prüfung geeigneter Flächen. Sollte eine Genehmigung erfolgen, könnte die Ersatz-Kirmes ungefähr so aussehen wie in Bielefeld. Dort soll es von Mitte Juli bis Mitte August an der Radrennbahn einen Vergnü-

haltung der Abstandsregelungen aber wieder abendfüllende Veranstaltungen auf dem Plan.

Während in der Paderhalle laut Homepage die nächsten Events erst im September stattfinden sollen, dafür allerdings ein digitaler Showroom erkundet werden kann, läuft der Gruppen- und Veranstaltungsbetrieb in der Kulturwerkstatt mit Einschränkungen langsam wieder an. Weitere Infos dazu findet ihr auf den jeweiligen Websites.

Auch die Museen in Paderborn sind einen Besuch wert. Da ist zum Beispiel das Diözesanmuseum, das seine Besucher*innen aktuell auf *Facebook*, *Twitter* und *Instagram* über Exponate und Neuigkeiten auf dem Laufenden hält und ab dem 24. Juli mit einer Ausstellung zu Peter Paul Rubens zurück ist. Im Heinz Nixdorf Museumsforum könnt

ihr derweil noch bis Januar 2021 die Ausstellung „Aufbruch ins All – Raumfahrt erleben“ besuchen.

Ein weiteres Highlight könnte auch der „Paderborner Kultursommer“ werden. Am vergangenen Donnerstag stimmte der Stadtrat für die Idee, vom 17. Juli bis 31. August viele Veranstaltungen in kleinem Rahmen stattfinden zu lassen, um Paderborner Künstler*innen Auftrittsmöglichkeiten zu geben. Zur Verfügung steht den Initiatoren dafür ein Budget von insgesamt 200.000 Euro. (td)



Auch die Paderhalle erstrahlte während der „Night of Light“ in Rot.

gungspark geben, an dem die Schauspieler*innen ihre Fahrgeschäfte und Buden an vier Tagen pro Woche öffnen dürfen.

Seit dem 30. Mai ist die Öffnung von Theatern und Konzerthäusern wieder erlaubt, der Spielbetrieb in großen Häusern darf allerdings erst ab dem 1. September wieder aufgenommen werden. Das Theater Paderborn musste die Spielzeit zwar abbrechen, hat nun mit „There’s no Business like Showbusiness“ und „Bericht über eine unbekannte Raumstation“ unter Ein-

Kolumne

Wir sind alle Ninjas

Corona ist böse, da sind wir uns wohl alle einig. Es zwingt uns ständig mit einem Mundschutz durch die Gegend zu laufen. Er macht das Atmen schwerer und die Gummibänder jucken hinter den Ohren. Doch denkt mal an das Positive dieser Dinger:

Wir sind alle Ninjas!

Um einen reibungslosen Einsatz der Ninjamasken zu gewährleisten, muss zunächst über etwaige Hindernisse nachgedacht werden. Ganz vorne an ist dabei das Thema des Make-Ups. Es ist egal, ob ihr euer ganzes Gesicht schminkt oder nur das halbe, denn wenn ihr bspw. einkaufen geht, sieht das sowieso niemand. Und es ist wirklich einfacher nur das halbe zu schminken, da die Maske das Make-Up auch sehr zu mögen scheint und gerne von eurem Gesicht übernimmt. Sehr wichtig ist dabei auch die Entscheidung, welche Hälfte des Gesichts geschminkt wird! Es gibt nämlich mehrere Möglichkeiten: Nur die Augen, nur der Mund oder nur die linke bzw. rechte Seite des Gesichts. Doch Vorsicht, nicht alle Möglichkeiten erfüllen den gleichen Zweck. Man muss sich nur die Panzerknacker aus Entenhausen vorstellen, die haben sich zwar nicht für das Make-Up, aber dafür bei der Position ihrer Maske für die falsche Hälfte des Gesichts entschieden.

Neben diesem Ninja-Spaß bilden die Masken auch ein modisches Accessoire. Es gibt sie in allen möglichen Farben und mit den fantasievollsten Aufdrucken wie bspw. einem kotzenden Einhorn oder einer Hundeschauze.

Wenn ihr euer Gesicht nun ordnungsgemäß ver mummt habt, beginnt der eigentliche Spaß. Ihr betretet ein Geschäft, in welchem ihr häufiger einkauft und keiner wird euch erkennen! Ich war letztes einkaufen, ohne halbgeschminktes Gesicht, aber dafür mit einer Maske als Tarngegenstand und eine langjährige Freundin der Familie hat mich nicht erkannt. Es funktioniert! Die Maske erfüllt ihren Zweck!

(jsc)

„Alarmstufe Rot“ in der Veranstaltungsbranche

In der Nacht vom 22. auf den 23. Juni erstrahlten bundesweit zahlreiche Sehenswürdigkeiten und Bauwerke in rotem Licht. Die Aktion hatte allerdings einen ernsten Hintergrund. Mit der „Night of Light“ sollte symbolisch auf die wirtschaftliche Lage der Veranstaltungsbranche in der Corona-Krise hingewiesen werden.

Seit Mitte März sei durch das Veranstaltungsverbot einem kompletten Wirtschaftszweig die Arbeitsgrundlage entzogen worden, heißt es auf der Website der Aktion. Dass Großveranstaltungen bis mindestens Ende Oktober untersagt und kleine Events aufgrund der strengen Hygienevorschriften kaum wirtschaftlich durchführbar sind, bedeutet für viele Menschen aus

der Branche herbe Verluste und oft sogar die Bedrohung ihrer Existenz. Ziel der Aktion sei es, einen Austausch mit der Politik zu erreichen, um Lösungen für finanzielle Notlagen zu finden und somit hunderttausende Arbeitsplätze zu erhalten.

Auch die Stadt Paderborn hat die „Night of Light“ unterstützt und durch erleuchtete Gebäude Solidarität gezeigt. In rotem Licht erstrahlten unter anderem das Historische Rathaus, der Paderborner Dom, das Theater, das Stadtmuseum, das Neuhäuser Schloss sowie verschiedene Kirchen.

Unser Redakteur Michael war vor Ort und präsentiert an dieser Stelle einige Aufnahmen der Bauwerke.

(td, Bilder: msc)



Kein Datenschutz in der Krise

Wir alle wollen zur Normalität zurück. Und was gibt es Normaleres als im Sommer draußen im Biergarten zu sitzen und mit Freunden den Tag ausklingen zu lassen? Wenn man durch die Paderborner Innenstadt geht, sind die Cafés und Restaurants voll. Angst vor einem Virus ist hier niemandem anzumerken, der Sommer ist zu vielversprechend, um die Gewohnheiten zu ändern. Da kann

„**Da kann man auch mal leicht vergessen, dass die Abstandsregeln weiterhin gelten.**“

man auch mal leicht vergessen, dass die Abstandsregeln weiterhin gelten. Doch sobald man an seinem Tisch sitzt, der vielleicht etwas weiter weg gerückt ist vom Nebentisch, kann man den Mundschutz erleichtert abnehmen. Also erinnern uns eigentlich nur die Kellner daran, dass immer noch

Einschränkungen herrschen. Die langen Schichten mit Mundschutz sorgen bestimmt nicht für Spaß an der Arbeit. Ich frage mich allerdings, wie viel ein Mundschutz wirklich hilft, wenn er nicht mehrmals an einem Abend gewechselt wird und unberührt bleibt. Denn dass sich daran fast niemand hält, ist klar. Da wird die Maske mal runter geschoben oder abgenommen, wenn man mit Bekannten quatscht. Neu ist auch das Angeben seiner Daten beim Essen gehen. Einheitlich ist das Erfassen der Daten dabei nicht. Mal mussten wir uns in einem Restaurant gar nicht eintragen, dann reichte es, Bescheid zu geben, dass unsere Freunde sich schon eingetragen haben. Mal muss sich nur einer eintragen, dann wieder alle, die am Tisch sitzen. Auch ein Erfassen der Daten über eine Website und Scannen eines QR-Codes gibt es. Dort werden dann die Kontaktdaten und die genaue Uhrzeit des Kommens und Gehens erfasst. Natürlich ist mir der Sinn dieses Vorgehens bewusst, doch es ist ungewohnt

und es ruft Widerwillen in mir hervor, denn es erinnert an schlechte Filme über dystopische Zustände in der Welt. «Datenschutz» wird in Deutschland zwar großgeschrieben, doch datenschutzkonform ist das Auf-



Hier herrscht scheinbar Normalität.

nehmen der Daten von Gästen ganz sicher nicht. Ich weiß, es geht um etwas Wichtigeres. Aber ist es wirklich nötig, einem Gast eine Liste auf den Tisch zu legen, in die sich vorher schon 20 andere eingetragen haben? Mit all dem, werden wir wohl noch einige Zeit leben müssen. Immerhin leidet die Gastronomie nicht mehr allzu sehr unter der Krise, denn der Sommer wird hoffentlich nicht viel anders aussehen als wir es kennen. (lin)

Im StuPa wird wieder eifrig diskutiert

Nach der erfolgreichen Bewährungsprobe im Mai tagte das Studierendenparlament am 24. Juni zum zweiten Mal in digitaler Form. Über die Plattform *BigBlueButton* diskutierten die Parlamentarier*innen die verschiedenen Tagesordnungspunkte. Gäste hatten sowohl hier als auch über einen Livestream auf Facebook die Möglichkeit, die Sitzung zu verfolgen.

17 von 19 Mitgliedern waren zu Beginn dabei, wodurch immerhin die Beschlussfähigkeit gesichert war. Nach der Begrüßung durch das Präsidium erhielt zunächst Cornelia Wagner von der Zentralen Studienberatung das Wort. Als Behindertenbeauftragte und Mitarbeiterin der Psychosozialen Beratung erläuterte sie, welche Möglichkeiten für Studierende mit Beeinträchtigung es an der Uni derzeit gibt und wo Handlungsbedarf besteht. Dabei ging es um Barrierefreiheit, Nachteilsausgleiche und Leitfäden, die entwickelt werden sollen, um die Orientierung im Studium zu erleichtern.

Nach dieser Vorstellung standen die Berichte auf der Tagesordnung. Diese fielen dieses Mal wesentlich kürzer aus als in der vergangenen Sitzung, da nur wenige Gremien seitdem getagt hatten. Der AStA berichtete, im ständigen Austausch mit der Uni-Leitung zu stehen, aber keine neuen Infos bezüglich digitaler Lehre im kommenden

„**Anträge auf den Corona-Hilfsfond sind weiterhin möglich.**“

Wintersemester zu haben. Allerdings wurde noch einmal auf den Corona-Hilfsfond hingewiesen. Auf diesen können sich an der UPB eingeschriebene Studierende aller Fakultäten bewerben, die sich aufgrund der aktuellen Pandemie in einer finanziell schwierigen Lage befinden. Die Beihilfe beträgt bis zu 450 Euro pro Antrag und wird aus Spenden finanziert. Über die Anträge werde wöchentlich entschieden.

Dem Vergabegremium gehört auch die Vorsitzende des AStA an.

Nach den Berichten folgten eine Abstimmung über einen Vertrag zur Stromlieferung im AStA Stadtcampus und Diskussionen über das NRW-Ticket, Wahlprüfsteine der Studierendenschaft zur Kommunalwahl in diesem Jahr sowie über einen Antrag der Liste GLR zur Erhöhung der Hochschulpolitischen Neutralität bei der Bewerbung von Veranstaltungen durch den AStA. Außerdem gab es eine Debatte über das Verfassen eines Briefs an den Bürgermeister der Stadt Paderborn bezüglich der Städtepartnerschaft mit Przemyśl. Hintergrund des Antrags der Liste „Die Liste“ ist, dass die polnische Region sich zu einer „LGBT-freien Zone“ erklärt und der Paderborner Bürgermeister darauf unzureichend reagiert habe.

Weitere Informationen gibt es unter <https://stupa.uni-paderborn.de>. Das Video der Sitzung ist auf der Facebookseite des Studierendenparlaments der Uni Paderborn abrufbar. (td)

„Weiße Menschen können sich mit Rassismus auseinandersetzen“

Ein Interview mit der Studentin Sofanit Mahel über das Bewusstsein der

Rassismus in Deutschland: Bereits letzte Woche haben wir dieses Thema im Titelartikel thematisiert. Dazu hatte ich die Studentin Sofanit Mahel um eine schriftliches Interview gebeten. Eigentlich hatte ich nur einige Sätze erwartet – doch die ausführlichen Antworten zeugen davon, wie viel Sofanit zu sagen hat und wie eingehend sie sich mit dem Thema beschäftigt. Die 25-Jährige studiert Sozialwissenschaften, und hat leider auch schon viele rassistische Erfahrungen gemacht.

universal: Sofanit, danke dass du Dich zum Abdrucken dieses Interviews bereit erklärst. Die Rassismus-Debatte ist in Deutschland zuletzt wieder verstärkt in den Fokus gerückt. Oft geht es hier um Alltagsrassismus, jedoch ist dieser auch oft struktureller Art. Wie hast du persönlich Rassismus

in Deutschland erfahren, und wie würdest du diesen einordnen?

Sofanit: Da viele Menschen sich nicht über die Formen vom Rassismus bewusst sind, möchte ich zunächst kurz auf diese eingehen. Es gibt grob gesagt vier: Institutioneller Rassismus meint Richtlinien oder Praktiken, die rassistische Standards innerhalb eines Arbeitsbereichs oder einer Organisation stärken. Bei der zweiten Form, dem interpersonellen Rassismus, handelt es sich um rassistische Handlungen und Mikroangriffe von einer Person auf eine andere. Struktureller Rassismus bezeichnet mehrere Institutionen, die gemeinsam rassistische Richtlinien und Praktiken vertreten. Die letzte Dimension, internalized (=„verinnerlichter“) Rassismus meint sowohl subtile als auch offene Botschaften, die negative Überzeugungen und den

Selbsthass bei Individuen verstärken.

„**Auch Komplimente dafür, wie gut ich deutsch sprechen kann oder der Hinweis, dass es kein Schweinefleisch ist, nach der generellen Frage nach Fleisch im Essen, zeigen, wie tief rassistische Muster und Gedanken sitzen können.**“

Ich habe bisher keinen institutionellen Rassismus erfahren, zumindest nicht bewusst. Meine rassistischen Erfahrungen gehen jedoch von Beleidigungen und Ausrufen wie „Ölauge“, „Scheiß Ausländer“ oder „geh zurück



Auch hier in Paderborn finden weiterhin Kundgebungen gegen Rassismus statt, die vom Bündnis Gegen Rechts organisiert werden. Weitere Infos findet ihr unter *Instagram* @bgr_paderborn.

„Auseinandersetzen, schwarze Menschen müssen dies tun“¹

für Deutschen für Alltagsrassismus und wie wir diesen überwinden können

in dein Land“ auf offener Straße bis hin zu Gewaltandrohungen, wenn eine Freundin und ich nicht augenblicklich das S-Bahn-Abteil verlassen. Es gab durchaus angsteinflößende Situationen, die mich bis heute prägen. Es gibt auch einige Erfahrungen, die noch tief vergraben in mir sitzen. Auch Komplimente dafür, wie gut ich deutsch sprechen kann oder der Hinweis, dass es kein Schweinefleisch ist, nach der generellen Frage nach Fleisch im Essen, zeigen, wie tief rassistische Muster und Gedanken sitzen können. Auch wenn ich mir vom Kopf her sage, dass die meisten Bemerkungen keiner bösen Absicht entspringen, suggerieren Fragen wie „Wo kommst du wirklich her?“ jedes Mal wieder, dass ich exotisch oder anders bin. Sei es auch aus reinem Interesse, gibt es einem das Gefühl, auf keinen Fall deutsch sein zu können, egal wie „deutsch“ man sich selbst fühlt.

universal: Wie stehst du zur aktuellen Rassismus-Debatte in Deutschland, die im Zuge der Proteste in den USA nach dem Mord an George Floyd durch einen Polizisten neu aufgeflammt ist?

Sofanit: Ich finde sie wichtig und notwendig, schon lange. Ich glaube, dass viel zu oft bei rassistisch motivierten Taten weggesehen wird. Auch habe ich das Gefühl, dass bei Rassismus Diskussionen einige Leute dazu neigen, Rassismus zu relativieren oder als nicht existent anzusehen. Das Geschehen in Amerika hat sicherlich dazu geführt, dass sich (wieder) mehr Menschen mit diesem Thema beschäftigen. Es sollte aber nicht als Hype oder Trend wahrgenommen werden, weil es das nicht ist! Rassismus ist nach wie vor allgegenwärtig. Jeder ist ein Teil von Rassismus. Daher muss nun versucht werden, die Frage zu klären, was jeder Einzelne dagegen unternehmen kann.

universal: Was denkst du zum Bewusstsein der Deutschen was Rassismus angeht, auch im Hinblick auf den Skandal der Sendung Maischberger. Zu

einer Sendung über Rassismus wurden ausschließlich Weiße eingeladen – auf die Kritik folgte Unverständnis.

Sofanit: Ich habe diese Frage einmal meiner Dozentin, deren Forschungsschwerpunkt unter anderem Theorien und Entwicklungen des Rassismus ist, in ähnlicher Form gestellt. Sie glaubt, dass sich viele Menschen nicht mit Rassismus beschäftigen, weil sie meinen, dass es sie nicht betrifft oder sie einen sehr engen Begriff von Rassismus haben,



Natürlich ist nicht jeder Streit, jede Meinungsverschiedenheit, jede Kritik oder Ähnliches Rassismus.

Klar dürfen PoC kritisiert werden, aber nicht wegen ihrer Hautfarbe.

den sie als überwunden ansehen. Ich glaube, das erklärt es gut. „Weiße Menschen können sich mit Rassismus auseinandersetzen, schwarze Menschen müssen dies tun (Schule, Behörden, Bewerbung, racial profiling etc.).“ (Marz 2020: 206) Die Betroffenheit von Rassismus macht einen jedoch nicht zum Experten oder zu einer Expertin. Zum Skandal der Sendung Maischberger denke ich, dass man die Möglichkeit hätte nutzen sollen, denjenigen eine Stimme zu geben, die sonst weniger gehört werden. Autor*innen oder Expert*innen mit Migrationshintergrund wären daher definitiv angebrachter gewesen. (...) Natürlich ist nicht jeder Streit, jede Meinungs-

verschiedenheit, jede Kritik oder Ähnliches Rassismus. Klar dürfen PoC (People of Color) kritisiert werden, aber nicht wegen ihrer Hautfarbe. Für Klarheit kann hier gesorgt werden, wenn man sich mit Definitionen von Rassismus auseinandersetzt. (...) Menschen, die sich gerne mal intensiver mit der Thematik auseinandersetzen möchten, kann ich folgende Literatur empfehlen: Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten von Alice Haruko, Sprache und Sein von Kübra Gümüsay, Exit Racism von Tupoka Ogette und Kritik des Rassismus. Eine Einführung von Dr. Ulrike Marz.

universal: Und, natürlich nur wenn du das teilen willst: Was löst das rassistische Verhalten in dir aus, wie fühlst du dich damit und wie gehst du damit um?

Sofanit: Es löst diverse Gefühle aus, zum Beispiel Wut, Trauer, Enttäuschung. Ich habe mich oft allein gefühlt. (...) Heute gehe ich mit solchen Situationen anders um als noch vor über 10 Jahren (...). Ich habe es mir damals mehr zu Herzen genommen und mir durchaus gewünscht, einfach weiß zu sein, damit ich diese Probleme nicht mehr habe. Es ist schwierig gewesen, sich selbst zu akzeptieren und zu mögen mit den „generellen“ Problemen, mit denen man sich in der Pubertät rumschlägt, wenn das noch dazu kommt.

¹ Marz, Ulrike (2020). Kritik des Rassismus, Eine Einführung (1. Auflage). Schmetterling Stuttgart (ras)



„Stop Racism“ forderten viele Demo-Teilnehmenden

Wenn selbst zum Marmeladekochen keine Zeit mehr bleibt

Ich kann schon gar nicht mehr zählen, wie oft ich den Satz: „Ich wollte schon immer einmal...“ zu mir selbst oder zu anderen gesagt habe. Was bei Kleinigkeiten wie „ich wollte schon immer einmal selbst Marmelade kochen oder Pesto machen“ beginnt, erstreckt sich über mittelgroße Vorhaben wie „Ich wollte schon immer mal Skifahren lernen oder mich gesünder ernähren“ bis hin zu den ganz großen Wünschen und Träumen wie ein weit entferntes Reiseziel.

Doch was ist, wenn einem dafür keine Zeit mehr bleibt? Wenn man selbst oder ein geliebter Mensch einfach so aus dem Leben scheidet...

Das erste Mal habe ich darüber nachgedacht, als meine Oma plötzlich verstarb. Ohne Vorwarnung ist sie am Abend neben meinem Opa eingeschlafen und am nächsten Morgen nicht mehr erwacht. Ein seltsames Gefühl, wenn einem bewusst wird, dass die Lebenszeit begrenzt ist. Doch meine Oma war alt, hatte

Vorerkrankungen. Ich bin jung und gesund, ich habe noch ewig Zeit. Vor zwei Wochen folgte dann großes Entsetzen: Der Freund meiner Freundin ist gestorben. Im Alter von 24 Jahren einfach umgekippt und nicht mehr aufgestanden, ohne ersichtlichen Grund laut Autopsie. Wie kann so etwas sein? Beide hatten noch so vieles vor, wollten gemeinsam in den Urlaub fahren, vielleicht irgendwann zusammenziehen, Kinder kriegen...?



Was wolltest du schon immer einmal tun?

Ich frage mich, warum das Leben manchmal so unfair ist. Wie oft verschwende ich meine Zeit mit Meckern und Motzen, Zögern und Zweifeln, Trübsalblasen und Trödeln. Wie viel Zeit wohl dadurch vergeht, darüber nachzudenken, was ich schon immer mal machen wollte, während anderen selbst der Gedanke daran verwehrt bleibt.

Wer beim Anflug dieser weiteren „schmeißt eure Zukunfts-to-do-Listen über Bord und lebt euer Leben im Hier und Jetzt“-Parole nun die Augen verdreht, dem sei verziehen, denn zum Glück haben die meisten von uns in ihrem Leben noch sehr viel Zeit, schöne Erlebnisse und Erfahrungen zu sammeln. Was wolltest du schon immer mal tun? Egal, ob große oder kleine Vorhaben, nimm dir jetzt einen Moment Zeit, um zu Überlegen und später die Zeit, es umzusetzen. Ich für meinen Teil möchte diesen Anlass nutzen, um darauf aufmerksam zu machen, wie wertvoll die eigene Lebenszeit ist. Sie ist undenklich kostbar und sie gehört dir ganz allein. Die Entscheidung, wofür du sie nutzen oder mit wem du sie verbringen möchtest, liegt bei dir!

Mit diesen Worten beuge ich mich nun in die Küche, um Marmelade für meine Liebsten zu kochen. (kru)

Social Distancing: Eine Konferenz hinter der Webcam

Am 19. und 20. Juni wurde die zehnte PaderMUN-Konferenz abgehalten. Das Besondere in diesem Jahr: Aufgrund der aktuellen Umstände fand sie nur digital statt. Über Zoom versammelten sich 31 Studierende unserer Universität, um über die Förderung der psychischen Gesundheit und die Unterstützung der Rechte von Minderjährigen in Flüchtlingslagern zu diskutieren. Aufgrund der besonderen Umstände nahmen neben den Mitgliedern des PaderMUN-Clubs auch Studierende aus einem Oral Proficiency-Kurs teil und hatten so die Möglichkeit, ihre sprachlichen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, denn die Konferenz wurde, wie in gewohnter Weise, auf Englisch abgehalten, der offiziellen Sprache der Vereinten Nationen.

Die Abkürzung MUN steht für Model United Nations. Dabei handelt es sich um ein Planspiel in welcher Studierende Konferenzen der Vereinten Nationen (UN) nachspielen. Auf diesen Konferenzen ist es üblich, dass zu Beginn darüber abgestimmt wird, welches Thema zuerst

behandelt werden soll. Hier fiel die Entscheidung auf die Förderung der geistigen Gesundheit, wodurch dieses Thema im Mittelpunkt der Konferenz stand.

In den Zoom-Konferenzen gelang es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch angeregte Diskussionen zwei Dokumente mit Lösungen und Vorschlägen zur Förderung der psychischen Gesundheit aufzustellen. Darin schlugen sie unter anderem vor, dieses Thema als festen Bestandteil in den Schulunterricht zu integrieren, um Kinder schon früh darüber aufzuklären und ihnen so auch helfen zu können. Eine weitere Idee lag darin, die bereits vorhandenen Programme und Hilfen stärker über Social Media zu bewerben und auch online Programme zur Selbsthilfe zu entwickeln bzw. bereits vorhandene zu erweitern.

Neben der PaderMUN-Konferenz hier an der Uni nehmen Clubmitglieder auch an der EfMUN (der Erfurter Model United Nations Konferenz) und der großen Konferenz, der NMUN (National Model United Nations Konferenz) in New

York teil. Auch im März 2021 werden ausgewählte Studierende wieder ins Flugzeug steigen, um an der größten Konferenz mit über 5.000 Studierenden aus der ganzen Welt über wichtige politische Themen zu sprechen. Dabei sind nicht nur Clubmitglieder willkommen.

Bei den Konferenzen geht es nicht nur um das Verhandeln, sondern auch das Kennenlernen der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Es wäre also keine gute Konferenz, wenn es kein sogenanntes Social Event geben würde. Da dieses Semester vollkommen anders ist als alle bisherigen Semester wurde dieses zum Social Distancing umbenannt. Hierbei konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz den Abend, ebenfalls digital, entspannt mit ein paar lustigen Spielen ausklingen lassen.

Am Samstagabend endete mit der Verleihung des Preises „Best Delegate“ an den Delegierten von Korea und den Delegierten von Kanada ein erfolgreiches Wochenende mit der ersten digitalen MUN-Konferenz in Paderborn. (jsc)

Coronakrise soll keine Bildungskrise werden

Grünenpolitiker und MdB Kai Gehring kritisiert beim FORUM die aktuellen Maßnahmen der Bundesregierung zur finanziellen Unterstützung von Studierenden

„Unterlassene Hilfeleistung“, nannte Bundestagsabgeordneter Kai Gehring die staatliche Corona-Nothilfe für Studierende. Dass er in höchstem Maße unzufrieden mit der Bundesbildungsministerin Anja Karliczek ist, wurde im Stadtcampus sehr schnell deutlich. In Kooperation mit Campusgrün und dem Paderborner Ortsverband der Grünen hatte der AStA zum FORUM eingeladen. Aufgrund der Pandemie fand dieses am 24. Juni erstmals ohne Präsenzpublikum statt, stattdessen gab es eine Liveübertragung auf Facebook und YouTube. Im Mittelpunkt der Diskussion, die AStA-Referent Andreas Schwengel moderierte, stand dabei die Frage, ob aus der Coronakrise auch eine Bildungskrise werden könnte.

Durch die unzureichende Hilfe der Regierung sieht Kai Gehring das Studium vieler junger Menschen sowie die Chancengleichheit in großer Gefahr. Die bereitgestellten 100 Millionen Euro seien zu wenig und auch die 500 Euro, die pro Antrag maximal ausbezahlt werden, seien nicht ausreichend. Gehring verwies dabei auf eine Studie des *Deutschen Studentenwerks*, nach der die Lebenshaltungskosten von Studierenden durchschnittlich 819 Euro im Monat betragen.

Auch von der Überbrückungshilfe durch KfW-Kredite rät Kai Gehring aufgrund des vergleichsweise hohen Zinssatzes dringend ab. Die richtige Antwort auf die Krise wäre für ihn

stattdessen die vorübergehende Öffnung des Bafög. Dieses sei ohnehin seit Jahren reformbedürftig. Die Anzahl der geförderten Studierenden nehme seit Jahren immer weiter ab, zuletzt habe sie bei etwa 13 Prozent gelegen. Allerdings seien im vergangenen Jahr 900 Millionen Euro aus dem Bafög-Topf nicht abgerufen worden. Warum diese ungenutzten Mittel nun nicht zum Einsatz kommen, habe Anja Karliczek nicht begründen können. Die Ministerin nehme so sehenden Auges massenhaft Studienabbrüche in Kauf, so der Grünenpolitiker.

Meistens seien es die Eltern, die das Studium finanzieren. An zweiter Stelle stehen Nebenjobs. Einer repräsentativen Umfrage des Personaldienstleisters *Zenjob* zufolge haben 40 Prozent der Studierenden durch die Corona-Krise ihren Job verloren. Ein Drittel gab an, in ernsthaften finanziellen Schwierigkeiten zu stecken. Wenn Eltern selbst in Kurzarbeit sind und der Nebenjob wegfällt, werde die Finanzierung des Studiums zu einer Herausforderung, mahnte Gehring. Andreas Schwengel wies außerdem auf die besonders prekäre Situation von ausländischen Studierenden hin, die sowieso auf weniger Unterstützungsmöglichkeiten zurückgreifen könnten und es nun doppelt schwer hätten. Durch ihren Hilfsfond habe die UPB zwar einige in finanzielle Not geratene Studierende auffangen können, doch dieser sei eigentlich auch nur als Übergangslösung gedacht gewesen.

Wie es mit staatlichen Hilfen nach August weitergehe, sei derzeit noch offen. Kai Gehring ermutigte alle Studierenden dazu, Anträge auf die Nothilfe zu stellen und

dennoch weiterhin für mehr Hilfen zu protestieren – digital und vor den Landesparlamenten sowie in Berlin. (td)



Aufgrund der Hygienemaßnahmen fand das FORUM mit Kai Gehring ohne Präsenzpublikum statt. Der Livestream erforderte reichlich technisches Equipment im Stadtcampus.

Programm kino
LICHTBLICK e.V.

Filmtipp von Timon:

Durch die soziale Isolation findet viel Kommunikation über soziale Medien statt. Darum geht es auch in unserem Filmtipp diese Woche, „Ingrid Goes West“ (2017). Darin eifert die schüchterne Ingrid (Aubrey Plaza) der erfolgreichen Influencerin Taylor (Elizabeth Olsen) nach. Sie verlässt ihr Zuhause und reist nach L.A., wo sie sich großen Erfolg in der digitalen Parallelwelt verspricht. Doch schon bald bröckelt die Fassade und die traurige Realität holt sie ein. Matt Spicers erster abendfüllender Film besticht durch seinen schwarzen Humor und die scharfe Analyse der modernen Kommunikation. Durch geschickte Überspitzung der Umstände fordert er uns auf, unseren Social-Media-Konsum zu hinterfragen. Zwei Jahre vor *Joker* greift er Ideen von Scorseses „King of Comedy“ (1982) auf und adaptiert sie für das aktuelle Zeitgeschehen.

Filmtipp von Vincent:

In seinem letzten Film ‚*Eyes Wide Shut*‘ entwirft Stanley Kubrick basierend auf Arthur Schnitzlers Traumnovelle ein erotisches Drama mit weitläufigem Interpretationspotenzial. Der Arzt William Harford und seine Frau Alice führen ein scheinbar perfektes Leben als Teil der New Yorker Highsociety. Als die beiden nach einer Party bei einem Joint anfangen über Liebe, Treue und Eifersucht zu diskutieren, gesteht Alice ihrem Mann von einer sexuellen Fantasie mit einem Marineoffizier. Frustriert und mit angekratztem Ego begibt sich William daraufhin auf seine eigene sexuelle Odyssee auf der Suche nach Selbstbestätigung. Wie im Traum gleitet Harford durch das nächtliche New York, seine Begegnungen werden dabei sukzessive immer surrealer und am Ende der Nacht bleibt für William nur die Frage nach der Wahrheit.

FILMKRITIK

Das Drama um das liebe Geld

Titel: Selling Sunset
Staffeln: bisher zwei
Genre: Doku / Reality-Show
Wertung: 

Corona lässt uns durchatmen, aber das heißt nicht, dass man sein Netflix-Konto vernachlässigen sollte. Im Gegenteil, es warten noch viele Schätze darauf, in Marathon-Sitzungen gesehen zu werden. Der größte Schatz (hier im wahrsten Sinne des Wortes, seht selbst) ist die Doku-Serie über die Oppenheim Group: „Selling Sunset“. Sechs Frauen verkaufen in Los Angeles Luxusimmobilien für zwei männliche Bosse. Was wie eine Serie klingt, die vor Sexismus nur so trieft, ist in Wahrheit fast schon ein feministisches Manifest. Diese Frauen haben es geschafft. Sie sind die Größten ihrer Branche und machen Millionenkommissionen. Wenn man „Selling Sunset“ mit drei Worten beschreiben müsste, dann wären es Drama, Drama und Luxus. Zwischen „open houses“ und dem Versuch, die Immobilie zum

besten Preis zu verkaufen, spielt sich auch im Privatleben der Protagonistinnen viel ab. Fernbeziehungen,

und überdramatisiert und man entwickelt schnell Favoriten. Prinzipiell die, die einem am wenigsten auf die Nerven gehen. Man erkennt sich in den Charakteren allerdings gut wieder, was ein Grund für die starke Meinungsbildung sein kann. Es grenzt an Reality-TV, aber an eine erschreckend akkurate Version davon. Alle Schauspieler*innen sind real existente Personen. „Selling Sunset“ lässt einen von millionenschweren Villen träumen und so manch eine/r überlegt sicher auch, doch noch Immobilienmakler*in zu werden. Die Serie macht Lust aufs Verkaufen und bietet die beste Unterhaltung mit lebensnahen Szenen.

„Selling Sunset“ ist ein Sommer-Must-see. Tipp: Am besten im Original gucken, das gibt dem Drama mehr Raum und außerdem bieten die Vokabeln zum Thema „Real Estate“ ein großes Lernfeld. (kat)



Kinderwunsch, Hochzeiten, Verlobungen und in erster Linie ganz viel Streit. Teilweise wirkt es etwas überzogen

Auf die Erdbeeren, fertig, los! Erdbeeren pflücken im Umkreis Paderborn

Vor einigen Tagen machte Lara (natürlich nur für euch) den Selbsttest: Auf einer von Stöver's Erdbeerplantagen ging sie Erdbeeren pflücken, und das mit Erfolg! Das Kilo kostet 3,50€, die Plantagen sind gut mit dem Fahrrad zu erreichen und eure Erdbeermarmelade könnt ihr dann einfach selbst kochen.

Hier mal ein paar Eindrücke von Laras erfolgreicher Ernte auf der Plantage:



Mehr Infos unter:
stoevers-erdbeer-plantagen.de/standorte

Zum Abschluss noch Laras Rezept für Erdbeermarmelade:

Zutaten für Verhältnis 2:1 Früchte

500 g Gelierzucker

1 Kilo Erdbeeren

Anleitung:

1. Beides Mixen
2. In einen Topf geben und Aufkochen
3. In Einmachgläser füllen, diese schließen und Umdrehen (siehe Bild unten), damit ein Vakuum entsteht und die Marmelade haltbar wird.



4. Fertig!!! (ras)

Impressum

Ausgabe 262

Ab 30.06.2020

Redaktion:

Rahel Blanarsch (rbl)

Raphael Bopp (rb)

Tanja Dittmann (td)

Christian Feismann (chf)

Oliver Flothkötter (ofk)

Katrina Horstmann (kat)

Lara Krukau (kru)

Lisa Reime (lre)

Alja Rennwanz (acr)

Andreas Schellenberg (ahs)

Michael Schneider (msc)

Felix Schröder (fs)

Lina Schröder (lin)

Rahel Schuchardt (ras)

Jana Schild (jsc)

Layout / Grafik:

Michael Schneider

Webseite:

Michael Schneider

Druck / Auflage:

reine Online-Ausgabe

Herausgeber:

Studentische Initiative

universal e.V.

Warburger Str. 100

33098 Paderborn

universal@upb.de

www.upb.de/universal

IDN: 024241830 (kein Telefon!)

V.i.S.d.P. / Chefredakteurin:

Tanja Dittmann

Redaktionssitzung:

Aktuell nur auf digitalem

Weg, wer Interesse hat, daran

teilzunehmen, möge bitte eine

Mail an universal@upb.de

schicken.